

Münsterschwarzacher Mönche des 17. Jahrhunderts in Österreich und Ungarn

von *Erwin Muth – Wittershausen*

Einleitung und Übersicht

Benediktinerklöster sind selbstständige Gemeinschaften, die ihre Personalangelegenheiten eigenverantwortlich regeln. Dies ist eine der Voraussetzungen für die Beständigkeit der personellen Zusammensetzung der Klostergemeinschaften, in denen nach den Vorgaben der *Regula Benedicti* die Mobilität der Konventualen nur ausnahmsweise vorgesehen ist.

Die Unabhängigkeit der Klöster in personellen Angelegenheiten stand in der frühen Neuzeit in beständigem Gegensatz zu den Bestrebungen der Würzburger Diözesanbischöfe, in deren Diözese die Benediktinerabtei Münsterschwarzach liegt, nicht nur das wirtschaftliche und geistliche Leben zu beaufsichtigen und zu überwachen, sondern auch in die Gestaltung der innerklosterlichen Abläufe einzugreifen.

Seit um 1600 der Würzburger Bischof Julius Echter (1573–1617) die Klöster einer lückenlosen unmittelbaren bischöflichen Kontrolle unterzog und die institutionellen Kontakte zu Klöstern außerhalb des Bistums weitgehend zu unterbinden versuchte, pflegte die Abtei Münsterschwarzach lediglich noch zu einigen benachbarten Klöstern, besonders zur Würzburger Abtei St. Stephan engere freundschaftliche Kontakte, die auch über Hospizverträge geregelt waren.¹

Doch gerade im 17. Jahrhundert wirkten sich – anders als von Bischof Julius Echter angestrebt – auch in Münsterschwarzach die Folgen der politischen, von lang andauernden Kriegen gezeichneten Verhältnisse in Franken und großen Teilen des Reiches aus, durch die Klöster in weit auseinander liegenden Gegenden in Kontakt kamen und eine größere Zahl von Mönchen andere Klöster aufsuchten oder in entfernten Gegenden Aufgaben in Pfarreien

1) Vgl. Hochholzer E., *Die Benediktinerabteien im Hochstift Würzburg in der Zeit der katholischen Reform (ca. 1550–1618)* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 35, Neustadt a. d. Aisch 1988, 227–239); Bausch B., *Felicitas rediviva* 1. Band [künftig: FR I] lat. Manuskript, Klosterarchiv Münsterschwarzach Sign. II A 6a–6f, 253–256. Alle Zitate aus der Übersetzung FR I von P. Leo Trunk OSB (1984) in der Klosterbibliothek Sign. Ordg. 3f/163 (1) I/II.

übernahmen. Häufig war dies durch die Not erzwungen und bewegte nicht unmittelbar bedrohte Klöster dazu, den Angehörigen anderer Klöster, deren Konvent zur Flucht gezwungen wurde, beizustehen.² Im Kloster Münsterschwarzach spiegelt sich der weite geographische Horizont dieser Zeit auch darin wider, dass im 17. Jahrhundert im Gegensatz zum 16. und 18. Jahrhundert – auffallend viele Mönche aus nichtfränkischen Gegenden aufgenommen wurden.³

Besonders Österreich und Ungarn waren für mehrere Münsterschwarzacher Mönche im 17. Jahrhundert das Ziel, wo sie sich entweder anderen Benediktinerklöstern anschlossen oder als Pfarrer wirkten.

Bereits zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges war der Münsterschwarzacher Professe Daniel Häußlein (Heußler) 1617 nach Kloster Arnoldstein, das in den zum Hochstift Bamberg gehörenden Hochstiftsgebieten in Kärnten lag, berufen worden.

Nachhaltigere Beziehungen der Abtei Münsterschwarzach zu Österreich entstanden im Dreißigjährigen Krieg, zunächst in der Zwangssituation, als das Mutterkloster Münsterschwarzach 1631 von den Truppen König Gustav Adolfs besetzt und vorübergehend bis zum kaiserlichen Sieg bei Nördlingen 1634 säkularisiert wurde. Während Abt Kassian Speiser (1628–1640) mit einigen Patres nach Schwaz in Tirol floh, suchten mehrere Mönche (P. Maurus Kiesling, P. Daniel Hartmann, Fr. Martialis Schoipp, Fr. Michael Reinhard, Fr. Caspar Schott)⁴ Zuflucht in österreichischen Klöstern, wie Kloster St. Paul, Mondsee, Ossiach, St. Lambrecht, und in Nikolsburg in Mähren. Der ebenfalls

2) Auch die Abtei Münsterschwarzach war für geflohene Mönche Zufluchtsort, so im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) für Mönche aus Neresheim und Thierhaupten. Bausch B., *Felicitas rediviva* 2. Band [künftig: FR II] lat. Manuskript, 22. Aufbewahrungsort: Klosterarchiv Münsterschwarzach Sign. II A 6a–6f. Alle Zitate aus der Übersetzung FR II von P. Leo Trunk OSB (1991) in der Klosterbibliothek Sign. Ordg. 3f/163 (2) C.

3) Nichtfränkische Herkunftsorte und -gegenden von Mönchen in Münsterschwarzach waren: Ahrweiler (P. Columban Vallender), Augsburg (Abt Kassian Speiser, P. Florian Rausch, P. Maurus Faber), Brauweiler (P. Caspar Volmar), Fulda (P. Joachim Zülch, P. Leonhard Kolb), Heiligenstadt (P. Philipp Ziegenbach), Koblenz (P. Burkard Bausch), Köln (P. Christophorus Quentell, P. Rutger Rudolph), Luxemburg (Abt Remigius Winkel, P. Maurus Boudet, P. Romanus Lanitzer), Speyer (P. Gregor Huber und P. Colestin Lier), Trier (Fr. Ignatius Bausch).

4) Zu den geflohenen Mönchen gehörte auch P. Philipp Horbelt (Horbert, Horbart), der am 20. September 1631 zum Priester geweiht wurde. Vgl. Amrhein A., *Verzeichnis der in den Jahren 1520–1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche* (SMGB 24, 1905, 105 Nr. 109). Wohin er geflohen ist, wird nicht berichtet. Er wird letztmalig 1637 in der Konventsliste unter den Konventualen „Im Exil und noch abwesend“ geführt. Danach verliert sich seine Spur. FR I (wie Anm. 1) S. 289, 290. Im Nekrolog der Abtei Münsterschwarzach wird er nicht genannt. Muth, E., *Bleibende Gemeinschaft. Das Nekrolog der Abtei Münsterschwarzach*. Staatsarchiv Würzburg, Standbuch 588 (Münsterschwarzacher Studien 52) Münsterschwarzach 2006.

geflohene P. Georg Reinhard konnte eine Pfarrei in Niederösterreich übernehmen. Erst in der letzten Phase des Dreißigjährigen Krieges um 1645 scheint P. Rutger Rudolph das Kloster verlassen zu haben, um in das Kloster Kleinmariazell in Österreich einzutreten. Auch in den Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg, als unter der straffen Führung von Abt Remigius Winckel (1646–1654) und Abt Benedikt Weidenbusch (1654–1672) das Kloster Münsterschwarzach wieder zu neuer Blüte kam, verließen mehrere Patres ihr Mutterkloster. P. Balthasar Eckardt wurde nach 1658 Pfarrer in Niederösterreich, P. Coelestin Lier wirkte ab 1659 in Ungarn.

Die Gefährdungen und enormen Belastungen, die der zweite französische Eroberungskrieg (1672–1679) in Franken mit sich brachte, veranlaßten den in Salzburg als Philosophieprofessor weilenden P. Anselm Ambling, im Jahr 1674 nicht in sein Heimatkloster zurückzukehren, sondern in Oberungarn eine Pfarrstelle anzunehmen. Anfang 1676 gab P. Leonhard Kolb seine Pfarrstelle in Wiesentheid (8 km östlich von Münsterschwarzach) auf und begab sich nach Niederösterreich.

Als einziger unter den Mönchen, die nach dem Dreißigjährigen Krieg das Kloster Münsterschwarzach verließen, zog es P. Bartholomäus Schenck⁵ nach 1664 vor, sich nicht in die Habsburgischen Lande, sondern nach Lothringen und in die Gebiete an der Mosel und des Rheins zu begeben⁶, wo er etwa 25 Jahre lang verschiedene Pfarreien betreute.

1. Daniel Häußlein, Abt in Kärnten

Die Wahl von P. Daniel Häußlein⁷ im Jahre 1630 zum Abt von Arnoldstein in Kärnten war der einzige Fall, dass im 17. und 18. Jahrhundert ein Münsterschwarzacher Mönch Abt eines anderen Klosters wurde.

P. Daniel Häußlein hatte 1584 die niederen Weihen und 1589 die Priesterweihe empfangen⁸ und konnte in seinem Profestkloster Münsterschwarzach noch die erfolgreiche Wirtschaftspolitik von Abt Johannes IV. Burckhardt (1563–1598) erleben. 1617 ernannte ihn Bischof Julius Echter von Würzburg zum Administrator des Klosters Theres, das zwar zum Hochstift Bamberg gehörte, aber in geistlichen Dingen dem Diözesanbischof von Würzburg unterstand. Wegen anhaltender Unstimmigkeiten zwischen dem Bischof von Würzburg und dem Abt von Theres Valentin Alberti (1599–1607/1619) sollte P. Daniel Häußlein, der vorher bereits Prior in Theres war, dort statt des durch Bi-

5) P. Bartholomäus Schenck war 1654 vom neu gewählten Abt Benedikt Weidenbusch als Prior abgesetzt worden und wurde 1663 von seiner Pfarrei Stadelschwarzach abberufen. FR I (wie Anm. 1) 335. Er starb 1690 im Kloster Münsterschwarzach. FR I (wie Anm. 1) 429; Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 93 (15.3.).

6) FR I (wie Anm. 1) 335, 429.

7) Andere Namensformen: Häußlein, Heusel, Hösel.

8) Amrhein A., Verzeichnis der in den Jahren 1520–1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche (SMGB 16, 1904) S. 768 (Nr. 57).



- | | |
|---|---|
| A = P. Anselm Ambling bei Kaschau | H = P. Daniel Hartmann in Stift Ossiach |
| C = P. Caspar Schott in St. Lambrecht | K = P. Maurus Kiesling i. St. Paul i. L. |
| CL = P. Cölestin Lier in Ungarn | L = P. Leonhard Kolb in Wilhelmsburg (?) |
| D = Abt Daniel Heusel in Arnoldstein | M = P. Michael Reinhard in St. Lambrecht und Nikolsburg |
| E = P. Balthasar Eckardt in Enzesfeld | R = P. Rutger Rudolph in Kleinmariazell |
| G = P. Georg Reinhard i. W. Neustädter District | S = Fr. Martialis Schoipp in Kl. Mondsee |

Abb. 1. Münsterschwarzacher Mönche in Österreich und Ungarn im 17. Jahrhundert

schof Julius Echter vom Dienst suspendierten Abtes für die „volle administration“ zuständig sein.⁹

1618 entsandte ihn Bischof Johann Gottfried von Aschhausen, der die Bistümer Bamberg und Würzburg in einer Hand vereinigte, in das wirtschaftlich und spirituell um seine Existenz ringende bambergische Eigenkloster Arnoldstein in Kärnten und übertrug ihm als Administrator die wirtschaftliche Führung dieser Abtei. Für die Spiritualia blieb weiterhin Abt Emerich Müllerner (1602–1629) zuständig. Er war der erste Abt, der in den frühen Jahren seiner Amtszeit das Kloster wieder aus einer Phase der langjährigen Tendenz zum Protestantismus herausgeführt hatte, der aber die wirtschaftlichen Probleme nicht in Griff bekam.¹⁰ Um 1600 und nochmals zu Beginn der Administration Daniel Häußleins bestand sogar die Gefahr, dass auf Betreiben des Erzherzogs

9) Hochholzer E., Die Benediktinerabteien (wie Anm. 1) 200.

10) Grabmayer J., Arnoldstein (Germania Benedictina 3.1. Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. v. Faust U. – Krassnig W., hrsg. v. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbin-

Ferdinand das Kloster dem Jesuitenorden inkorporiert wurde.¹¹ Dem Bischof von Bamberg und der Bursfelder Kongregation gelang es, dies zu verhindern.

Wegen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die von permanenten Streitigkeiten begleitet waren, blieb das Kloster Arnoldstein auch weiterhin in einem existenzbedrohenden Zustand, bis 1629 schließlich Abt Emerich dazu bewogen werden konnte, auch in *Spiritualibus* zu resignieren.

Am 26. Juni 1630 wählte der Konvent des Klosters, das zeitweise nur vom Administrator und zwei Mönchen bewohnt wurde, Daniel Häußlein zum Abt.¹²

In den folgenden fünf Jahren konnte die wirtschaftliche Situation in Arnoldstein soweit verbessert werden, dass kleinere Investitionen wie eine künstlerische Turmuhr, eine neue Orgel und eine neue Totengruft möglich wurden.¹³

Abt Daniel starb am 22. Dezember 1635.¹⁴ In seinem Professkloster Münsterschwarzach wurde das genaue Datum seines Todes nicht bekannt. Im Nekrolog von Münsterschwarzach ist er unter dem 25. Oktober ohne Jahresangabe eingetragen.¹⁵ P. Burkard Bausch überlieferte, er habe das Abtsamt bestens versehen und sei in hohem Alter gestorben. Obwohl er des Augenlichts beraubt gewesen sei, habe er „mit besonderer Erlaubnis fast täglich die Messe von der seligen Jungfrau gehalten“.¹⁶

2. Auf der Flucht vor den Schweden und Dreißigjähriger Krieg

Am 12. Oktober 1631, am selben Tag, als die Reichsstadt Schweinfurt (ca. 30 km nördlich von Münsterschwarzach) ihre Tore der schwedischen Armee unter König Gustav Adolf öffnete, flohen die Mönche der Abtei Münsterschwarzach zunächst nach St. Stephan in Würzburg und verstreuten sich danach in alle Himmelsrichtungen.¹⁷ Während sich Abt Kassian Speiser (1628–1640) mit

dung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, St. Ottilien 2002–2004, 46, 308–309).

11) Grabmayer, Arnoldstein (wie Anm. 10) 308–309.

12) Grabmayer, Arnoldstein (wie Anm. 10) 309.

13) Für diesen Hinweis danke ich Herrn Bernhard Wolfsgruber vom Verein zur Revitalisierung der Klosterruine Arnoldstein. Die Angaben stammen aus: Marian, Austria sacra. Oesterreichische Hierarchie und Monasteriologie. Geschichte der ganzen österreichischen, klösterlichen und weltlichen Kleresy, beyderley Geschlechts. Aus den hinterlassenen Sammlungen des weyland Edlen Josephs Wendt von Wendenthal, 4 Tle in 9 Bden, Wien 1780–1788.

14) Ibid.

15) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 153 (25.10.).

16) FR I (wie Anm. 1) 267.

17) Hallinger K., Geschichte der Abtei [Münsterschwarzach] bis 1803 (Münsterschwarzach. Heut und Einst, Münsterschwarzach 1938), 148; Hallinger K., Chronologie der Äbte von Münsterschwarzach am Main (1390–1803) (Abtei Münster-

einigen Patres nach Schwaz in Tirol begab, wandten sich sechs Mönche in die östlicher gelegenen habsburgischen Herzogtümer.

Die Patres Maurus Kiesling und Daniel Hartmann sowie die Fratres Marcialis Schoipp, Michael Reinhard und Caspar Schott fanden dort Aufnahme in Benediktinerklöstern.

Die Rückkehr in das durch die Schlacht von Nördlingen am 6. September 1634 befreite Kloster Münsterschwarzach war keinem vergönnt. Schon wenige Jahre später, in den Jahren 1633 und 1634, erlagen sie den Strapazen der Flucht oder den grassierenden Seuchen, unter denen besonders die Pestwelle von 1634, die große Teile der Bevölkerung erfaßte, in Erinnerung blieb. Im Nekrolog von Münsterschwarzach lautet die wiederkehrende Formulierung „obiit [...] sub tumultu Suetico“.

Auch P. Georg Reinhard kehrte nicht in sein Kloster zurück. Er konnte wenige Jahre später als Pfarrer eine neue Aufgabe in Österreich übernehmen.

2.1. Zuflucht in Kärnten, Oberösterreich und Mähren

P. Maurus Kiesling aus Hopferstadt bei Ochsenfurt, der 1630 zum Priester geweiht worden war, floh nach Kärnten in das Benediktinerkloster St. Paul im Lavanttal. Er war nach der Wiedereinlösung der verpfändeten Stadt Kitzingen durch das Hochstift Würzburg im Jahre 1627 als einer der ersten Konventualen für die – fehlgeschlagene – Gründung eines Benediktinerkonvents in Kitzingen vorgesehen.¹⁸ P. Maurus Kiesling starb in Kloster St. Paul am 19. März 1633.¹⁹

Auch P. Daniel Hartmann fand in einem Kärntner Kloster eine Zuflucht. Wie viele andere vertriebene Mönche aus den westlichen Reichskreisen, besonders aus dem schwäbischen Kloster Ochsenhausen, wurde er im Kloster Ossiach aufgenommen, das in diesen Jahren durch eine blühende monastische Disziplin herausragte.²⁰ Als junger Mönch hatte er 1618 bis 1619 eine Chronik

schwarzach. Arbeiten aus ihrer Geschichte. Festgabe zur Weihe der Kirche 1938, 77–127, hier 106–108).

18) Kaspar A., Ein Erneuerungsversuch der Abtei Kitzingen 1629–1632 durch Münsterschwarzach (Kaspar, A. – Wendehorst, A. (Hg), *Studia Suarzacensia - Beiträge zur Geschichte der Abtei Münsterschwarzach* anlässlich des 50. Jahrestages ihrer Wiederbesiedlung, Würzburger Diözesangeschichtsblätter 25, Münsterschwarzach 1963, 182).

19) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 94 (19.3.).

20) Vgl. Tropper P., Ossiach (*Germania Benedictina* 3.3. Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. v. Faust U. – Krassnig W., hrsg. v. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, St. Ottilien 2002–2004, 38–73).

der Abtei Münsterschwarzach, wo er 1617 eingetreten war, geschrieben.²¹ P. Daniel Hartmann starb am 3. Juni 1633 in Ossiach.²²

Fr. Martialis Schoipp wurde im Kloster Mondsee aufgenommen und starb dort am 15. Juni 1634.²³

Im Kloster St. Lambrecht in der Steiermark, das sich im Dreißigjährigen Krieg einer größeren Zahl von geflüchteten Mönchen aus Klöstern in Süddeutschland und Niederösterreich (Theres, Ochsenhausen, St. Emmeram, Michaelbeuern, Göttweig, Garsten, Niederaltaich) öffnete, fanden auch zwei Mönche aus Münsterschwarzach, eine Zuflucht.²⁴

Fr. Michael Reinhard hatte 1628 die niederen Weihen und 1631 die Weihe zum Subdiakon erhalten.²⁵ 1630 hielt er sich in Würzburg zum Studium der artes liberales auf. Ungewöhnlich war, dass er während dieser Zeit nicht wie üblich im Benediktinerkloster St. Stephan, sondern bei den Jesuiten wohnte.²⁶ Die Flucht vor den Schweden führte ihn zunächst nach St. Lambrecht in der Steiermark, wo er noch 1634 genannt wird.²⁷ Noch in diesem Jahr begab er sich offenbar nach Nikolsburg in Südmähren. Dort starb er am 2. Dezember 1634.²⁸ Sein Ziel könnte das Kollegiatstift der Piaristen mit angeschlossener Schule gewesen sein, das in den Jahren 1631/1632 gestiftet wurde.

Auch Fr. Caspar Schott wurde in St. Lambrecht aufgenommen.²⁹ Er wird in Münsterschwarzach erstmals in der Konventsliste³⁰ von 1630 als Frater genannt. Die niederen Weihen hatte er zum Zeitpunkt der Vertreibung anscheinend noch nicht erhalten.³¹ 1637 bezeichnet ihn die Konventsliste als abwesend.³² Danach wird er in Münsterschwarzach nicht mehr genannt, auch das Nekrolog kennt ihn nicht.

Martialis Schoipp, Caspar Schott und Michael Reinhard hatten nach den Angaben der Konventsliste von 1630, wo sie als Fratres bezeichnet werden, noch nicht die Priesterweihe erhalten. Da Martialis Schoipp im Münster-

21) Chronik [von Münsterschwarzach 815–1598] des Laurentius Daniel Hartmann, in der Universitätsbibliothek Würzburg [M.ch.q. 70, 102, 104^r–111^v], übersetzt von P. Leo Trunk (Magna Gratia. Festschrift zum 50jährigen Weihejubiläum der Abteikirche Münsterschwarzach 1938–1988, Münsterschwarzacher Studien 41, hrsg. v. P. Hugger, Münsterschwarzach 1992, 45–69).

22) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 115 (3.6.).

23) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 117 (15.6.). In FR I (wie Anm. 1) 286 wird er „Schaipp“ genannt.

24) Wonisch O., Zur Gastfreundschaft der Benediktiner im 17. Jahrhundert (SMGB 34, 1913, H. 3, 538–545, hier 548).

25) Amrhein, Verzeichnis (wie Anm. 4) 105 (Nr. 107).

26) FR I (wie Anm. 1) 282.

27) Wonisch, Gastfreundschaft (wie Anm. 24) S. 548.

28) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 163 (2.12.).

29) Wonisch, Gastfreundschaft (wie Anm. 24) 548.

30) FR I (wie Anm. 1) 282/283 (1630).

31) Amrhein, Verzeichnis (wie Anm. 4) 103–108 (für die Jahre 1598 bis 1691)

32) FR I (wie Anm. 1) 289, 290.

schwarzacher Nekrolog, Michael Reinhard und Caspar Schott 1634 in den Aufzeichnungen von St. Lambrecht als Patres bezeichnet werden, liegt die Vermutung nahe, dass sie während des Aufenthaltes in den Klöstern Mondsee bzw. St. Lambrecht die Priesterweihe empfangen.

2.2. P. Georg Reinhard

2.2.1. Klostereintritt und Flucht vor den Schweden

Georg Reinhard wurde um 1596 geboren³³ und erhielt 1618 die niederen Weihen, die Priesterweihe erfolgte am 1. Juni 1624.³⁴ In den Chroniken von P. Burkard Bausch wird er zum ersten Mal 1624 als Student in Würzburg genannt.³⁵ Sein Studium schloß er als „absolutus philosophus“ ab.³⁶ Im Jahre 1630 ist er Pfarrer im Abteidorf Nordheim am Main.³⁷

Beim Einfall König Gustav Adolfs am 12. Oktober 1631 muß er zusammen mit den Mönchen in der Abtei fliehen. Wie fünf weitere Patres und Fratres³⁸ wendet er sich in die östlichen habsburgischen Herzogtümer.

2.2.2. Pfarrer in Österreich und Abtswahl 1641

In Österreich gelingt es dem bereits in der Seelsorge erfahrenen Georg Reinhard offenbar schon bald, Pfarraufgaben übertragen zu bekommen. Ab 1636 war er im „Neustädter District“, dem am weitesten östlich gelegenen Archidiakonat der Diözese Salzburg, als Pfarrer eingesetzt.³⁹ 1637 wird er in der Münsterschwarzacher Konventsliste als Pfarrer in Österreich aufgeführt.⁴⁰ Er gehörte zu der Gruppe von fünf Patres, die sich nach dieser Konventsliste noch im Exil aufhielten. Acht Konventualen und Abt Kassian Speiser waren 1636 bis 1637 dagegen in das Kloster am Main zurückgekehrt.⁴¹

Da der durch die Flucht und die Kriegsumstände geschwächte Abt Johannes Kassian am 23. Juli 1640 gestorben war⁴², wurde in Münsterschwarzach am 11. Oktober 1640 der bisherige Prior Nikolaus Molitor durch nur fünf Wähler zum Abt gewählt.

Auch P. Georg Reinhard war zur Wahl eingeladen worden, doch traf er erst kurz nach dem Ende des Wahlaktes verspätet aus Österreich ein. Nachdem er

33) Diözesanarchiv Wien, Visitationsbericht Pottschach 1649. Zurückgerechnet aus der Angabe „53 annorum“. Für wertvolle Hinweise von Herrn Dr. Johann Weißensteiner, Diözesanarchiv Wien, möchte ich mich besonders bedanken.

34) Amrhein, (wie Anm. 4) 105 (Nr. 98). Als Namensformen sind Reichart, Reinhardt angeführt.

35) FR I (wie Anm. 1) 273.

36) Diözesanarchiv Wien, Angabe im Präsentationsschreiben Pottschach 1657.

37) FR I (wie Anm. 1) 282.

38) Siehe Kap. 2.1.

39) Diözesanarchiv Wien, Visitationsbericht Pottschach 1649. Der Pfarrort ist nicht bekannt.

40) FR I (wie Anm. 1) 290.

41) FR I (wie Anm. 1) 289, 290.

42) FR I (wie Anm. 1) 291.

erfahren mußte, dass sich seine eigenen Hoffnungen auf die Abtswürde nicht erfüllt hatten⁴³, kehrte er nach nur kurzem Aufenthalt in seinem Heimatkloster enttäuscht wieder in seine (nicht bekannte) Pfarrei in Österreich zurück.⁴⁴

Doch nur acht Tage nach seiner Abtsweihe starb der neugewählte Abt Nikolaus Molitor nach kurzer Krankheit am 10. Dezember 1640. Da P. Georg Reinhard jetzt für die Zeit bis zur Wahl eines neuen Abtes als Administrator für das Kloster Münsterschwarzach eingesetzt wurde⁴⁵, reiste er wiederum aus Österreich in die mainfränkische Abtei.⁴⁶ Dieses Mal konnte die Wahl des neuen Abtes jedoch nicht in der Abtei Münsterschwarzach erfolgen, sondern mußte aus Sicherheitsgründen und in Sorge um die Sicherheit der bischöflichen Wahlkommissare auf bischöflichen Befehl am 7. Februar 1641 in St. Stephan in Würzburg stattfinden. Bei der Abstimmung, zu der sich fünf Patres, denen drei im Kloster gebliebene Patres ihr Wahlrecht übertragen hatten, einfinden, kam es zu einer starken Stimmensplitterung, so dass der Wahlmodus geändert wurde.⁴⁷ Statt der Wahl „per modum scrutinii“ wurde die Wahl jetzt als Inspirationswahl („per modum inspirationis“) in Gegenwart des Generalvikars Vitus Gottfried von Werdenau und des bischöflichen Fiskals durchgeführt. Gewählt wurde der davon völlig überraschte⁴⁸ P. Silvanus Späth (Abt 1641–1646), obwohl sich die bischöflichen Kommissare für P. Georg Reinhard eingesetzt hatten.⁴⁹

P. Burkard Bausch berichtet, die Wähler hätte der übertriebene Ehrgeiz⁵⁰ P. Georg Reinhard abgestoßen. Dieser übergab noch 12 Gulden als Geschenk an das notleidende Kloster und kehrte dann endgültig in seine Pfarrei in Österreich zurück.

2.2.3. Pfarrer im „Neustädter District“ bei Wiener Neustadt

Ab 1644 hatte P. Georg Reinhard als Pfarrherr die Pfarrei in Pottschach im „Neustädter District“ inne. Er war der erste katholische Pfarrer, nachdem der Ort mit der ritterschaftlichen Familie Urschenbeck katholisch geworden war.⁵¹

Die Visitation seiner Pfarrei Pottschach zwischen dem 16. und 26. Juli 1649 bescheinigte ihm eine gute Ausbildung und gab keine Hinweise auf persönliche Unzulänglichkeiten.⁵² Bemängelt wurde die nicht sehr reichliche Ausstattung der Pfarrei, so dass der Dekan an den Visitationsbericht ein Schreiben an-

43) FR I (wie Anm. 1) 291.

44) Es handelte sich offenbar noch nicht um die Pfarrei Pottschach, in der P. Georg Reinhard erst ab 1644 eingesetzt wurde. Stranz A. (Hg.), *Vergessene Vergangenheit. Das Leben der Menschen in Pottschach und Umgebung*, Pottschach 1999², 39.

45) Hallinger, *Äbte* (wie Anm. 17) 110.

46) FR I (wie Anm. 1) 291.

47) Hallinger, *Äbte* (wie Anm. 17) 110.

48) FR I (wie Anm. 1) 292.

49) FR I (wie Anm. 1) 292.

50) „quia foetabat ambitione“. FR I (wie Anm. 1) 292.

51) Stranz, *Vergessene Vergangenheit* (wie Anm. 44), S. 37, 39.

52) Diözesanarchiv Wien, Pottschach, Visitationsbericht 1649.

fügte, in dem die Ausstattung der Pfarrei durch den Patronatsherrn als unzureichend bezeichnet wird.⁵³ Dies kann einer der Gründe gewesen sein, warum die Bindung von P. Georg Reinhard an seine Pfarrei nicht sehr groß gewesen sein dürfte.

Im Jahr 1657 wurde P. Georg Reinhard „von Seinem Closter nach Hauß citirt“, also in die Abtei Münsterschwarzach zurückgerufen.⁵⁴ Es ist anzunehmen, dass er dieser Aufforderung seines Abtes auch Folge leistete und nach Münsterschwarzach reiste. Gleichzeitig gab er seine Pfarrei Pottschach auf, so dass sich der Patronatsherr gezwungen sah, dem Dekan einen neuen Pfarrer vorzuschlagen.⁵⁵

Der mutmaßliche Besuch von P. Georg Reinhard in Münsterschwarzach im Jahre 1657 wird in der Klosterchronik von P. Burkard Bausch nicht erwähnt. Damals war Benedikt Weidenbusch Abt (1654–1672), eifrig, wissenschaftlich verdient und bemüht um die geistige und wirtschaftliche Stärkung des Klosters mit klaren Vorstellungen auch zur inneren Klosterdisziplin.

Während seines Aufenthaltes in Münsterschwarzach muß P. Georg Reinhard den Entschluß gefaßt haben, wieder nach Österreich zurückzukehren. Noch im Jahre 1657 wurde ihm statt der inzwischen neu besetzten Pfarrei Pottschach die ebenfalls im „Neustädter District“ des Erzbistums Salzburg gelegene Pfarrei in Feistritz am Wechsel übertragen, die er bis 1666 betreute. Dann übernahm er die im selben Dekanat gelegene Pfarrei St. Valentin (St. Valentin-Landschach), wo das Zisterzienserstift Neukloster in Wiener Neustadt das Patronat innehatte.⁵⁶

Aus einem Brief des ebenfalls aus Münsterschwarzach stammenden P. Balthasar Eckardt OSB, der im etwa 40 km von St. Valentin entfernten Enzesfeld Pfarrer war, erfuhr man in Münsterschwarzach, dass P. Georg Reinhard in Wiener Neustadt sein Priesterjubiläum feierlich begangen habe. Auch die „polnische Königin“ sei anwesend gewesen.⁵⁷ Da der Jahrestag seiner Priesterweihe am 1. Juni 1674 war, mußte die Feier seines Goldenen Priesterjubiläums auch in zeitlicher Nähe zu diesem Tag gefeiert worden sein. Die dabei anwesende „polnische Königin“ war vermutlich Eleonora Maria Josefa, die Schwester von Kaiser Leopold I. Sie war die Witwe des Polenkönigs Michael Koriouth (1669–1673) und hatte eine besondere Beziehung zu Wiener Neustadt, wo sie sich 1678 auch wieder vermählte.⁵⁸

53) Diözesanarchiv Wien, Pottschach, Beilage zum Visitationsbericht 1649.

54) Diözesanarchiv Wien, Pottschach, Schreiben des Patronatsherrn vom 15. Juli 1657.

55) Ibid. Nachfolger wurde Johann Jakob Hugo.

56) Diözesanarchiv Wien, Priesterdatenbank, Schreiben Dr. Johann Weißensteiner v. 13.1.2009.

57) FR I (wie Anm. 1) 264.

58) Mayer J., Geschichte von Wiener Neustadt, II. Wiener Neustadt in der Neuzeit, 1. Teil: Wiener Neustadt als Grenzfestung gegen Türken und Ungarn, Wiener Neustadt 1927, 45.

1676 wird in St. Valentin eine Visitation der Pfarrei durchgeführt, bei der dem inzwischen 80 Jahre alten Pfarrer Georg Reinhard („Ord. S. Benedicti, professum in Imperio, qui 53 annis sacerdos est“) bestätigt wird, dass er einen guten Lebenswandel führt und seine Aufgaben gut erfüllt („vir bonae vitae, qui peragit sua bene“).⁵⁹

P. Georg Reinhard starb 1677 im hohen Alter von etwa 81 Jahren.⁶⁰ Sein Nachfolger P. Augustin Saar war ein Zisterzienserpater aus Heiligenkreuz wie fast alle Pfarrer seit 1677 bis zur Gegenwart. Der Eintrag im Münsterschwarzacher Nekrolog läßt die Unsicherheit in der Informationsübermittlung in das entfernte Münsterschwarzach erkennen. Das dort angegebene Todesdatum 5. Februar muß wahrscheinlich auf März korrigiert werden, da in der Pfarrmatrikel die Handschrift erst vom 3. auf den 17. März wechselt.⁶¹ Auch die geographische Unterscheidung von St. Valentin als Ortsname, Wiener Neustadt und Wien bereitete dem Nekrologschreiber offenbar Schwierigkeiten, da als Pfarr- und Sterbeort „Vienna in Austria“ angegeben wurde.⁶² Der Klosterchronist P. Burkard Bausch formulierte vorsichtig nur „Pfarrer in Österreich“.⁶³

Die Kontakte von P. Georg Reinhard zu seinem Mutterkloster waren im Laufe der Zeit weitgehend eingeschlafen, was man ihm dort verübelte. P. Burkard Bausch bemängelt deshalb auch, dass er „nur sehr selten sich entschloß, seine Mitbrüder mit einem Brief zu grüßen, und es auch nicht für wert hielt, sie zu seinem Jubiläum einzuladen“.⁶⁴

2.3. P. Rutger Rudolph

P. Rutger Rudolph kam als Novize mitten im Dreißigjährigen Krieg aus Köln in die Abtei Münsterschwarzach und legte kurz nach Balthasar Eckardt⁶⁵ aus Fulda am 23. November 1643 unter Abt Silvanus Späth (1641–1646) noch auf die Statuten der Bursfelder Kongregation seine Klostergelübde ab.⁶⁶ Da-

59) Staatsarchiv Niederösterreich, Kopie im Diözesanarchiv Wien, St. Valentin, Visitation 1675.

60) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 83 (5.2.).

61) Für diesen Hinweis danke ich dem Pfarrer von St. Valentin-Leutachach Herrn P. Mag. Paulus Nüss O.Cist.

62) FR I (wie Anm. 1) 364; Nekrologeintrag: „P. Georgius Reinhardi Senior & Jubilaeus nostri monasterii p(ro) t(empore) parochus Viennae in Austria 1677“. Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 83 (5.2.). Eine Nachprüfung dieser – als genaue Ortsangabe wohl unzutreffenden – Ortsbezeichnung war erfolglos. Ausgerechnet für das Jahr 1677 weisen die Totenschauprotokolle der Stadt Wien eine Lücke auf. Frdl. Information des Magistrats der Stadt Wien v. 30.1.2009

63) FR I (wie Anm. 1) 364

64) FR I (wie Anm. 1) 364.

65) Siehe Kap. 3.1.

66) FR I (wie Anm. 1) 295.

nach erscheint er nicht mehr in den Chronikberichten über das Klosterleben in Münsterschwarzach.

Zum Jahr 1645 wird in den Würzburger Ordinationslisten zwar die Priesterweihe von P. Balthasar Eckardt genannt⁶⁷, nicht dagegen die von seinem Kurskollegen P. Rutger Rudolph. P. Burkard Bausch nennt ihn erst wieder in der Konventsliste von 1654, als abwesenden Konventualen.⁶⁸

Da im Münsterschwarzacher Nekrolog⁶⁹ zu P. Rutger Rudolph angegeben wird, er wäre von den Schweden vertrieben worden, scheint er schon bald nach seiner Profeseß 1643 aufgrund der Kriegsumstände das Kloster verlassen zu haben.

Nach 1657 gehörte er dem Konvent des Benediktinerstiftes Kleinmariazell⁷⁰ in Niederösterreich an.⁷¹ Seine Herkunft „Ordinis S. Benedicti ex Schwarzach“ war zwar dort bekannt, doch gilt er als Professe des Klosters Kleinmariazell.⁷² Nachdem er kurze Zeit Subprior war, wurde er 1658 für ein Jahr Pfarrer in der dem Kloster inkorporierten Pfarrei Unterinzersdorf. In den folgenden Jahren war er möglicherweise in einer anderen Pfarrei eingesetzt, ab 1665 ist er erneut Pfarrer in Unterinzersdorf bis zu seiner Resignation am 12. Juni 1673.

Gebetsbrüderschaften, durch die Kleinmariazell mit anderen Klöstern verbunden war⁷³ führten dazu, daß sein Tod zahlreichen Klöstern mitgeteilt wurde. Diese suchte in bestimmten Abständen ein besonderer Bote („Rotularius“) auf und überbrachte in einer beschriebenen Pergamentrolle, der „Rotel“, die Nachrichten über Todesfälle in Kleinmariazell. Der Text der Rotel ist im Falle P. Rutger Rudolphs erhalten. Er lautet (in Übersetzung): „1678 R. P. Rudigerus Rudolphi, Subprior, war in seinem Wirken einzig darum bemüht, daß er die Untergebenen durch sein Handeln lehrte, durch Wachsamkeit führte, durch Liebe Fürsorge ausübte und allen Tag und Nacht in göttlichen Dingen vorausgehe. Während die Ruhr mit Eifer auf den Tod hin wirkte, ging er durch die

67) Amrhein, Verzeichnis (wie Anm. 4) 106 (Nr. 113).

68) FR I (wie Anm. 1) 322.

69) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 149 (2.10.). Falls der Hinweis auf die Vertreibung durch die Schweden sich auf die Eroberung und Besetzung Frankens 1631–1634 beziehen sollte, handelt es sich um eine Fehldatierung des Nekrologschreibers, da Rutger Rudolph erst 1642/1643 in das Kloster eintrat.

70) Im Nekrolog von Münsterschwarzach (vgl. Anm. 68) wird das Kloster als „Mariazell in Österreich“ bezeichnet. Heute ist zur Unterscheidung von Mariazell in Steiermark der Name Kleinmariazell gebräuchlich.

71) Zinnhobler, R. [Hg.], Die Passauer Bistumsmatrikeln 5. Das östliche Offizialat / Die Dekanate südlich der Donau. 1. Das Dekanat Tulln. 2. Das Dekanat Pottenstein (Wien), red. v. J. Weißensteiner, bearb. v. E. Tanzer, E. Douda (Neue Veröffentlichung des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 45 b) Passau 1989, 69–71.

72) Zinnhobler (wie Anm. 71) 70.

73) Eigner nennt über zwanzig Klöster, mit denen Kleinmariazell Gebetsbrüderschaften unterhielt. O. Eigner, Geschichte der aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900, 365–366.

Tür des Todes, nachdem er vorher mit den Sakramenten der Kirche gestärkt und durch die Gebete in angebrachter Weise zur Reise ausgerüstet wurde.⁷⁴

Wie in der Rotula von Kleinmariazell wird P. Rutger Rudolph im Nekrolog von Münsterschwarzach und in der Klosterchronik Felicitas rediviva von P. Burkard Bausch als Subprior in Mariazell bezeichnet, seine langjährige Aufgabe als Pfarrer wird dagegen nicht erwähnt.⁷⁵

Über das Todesdatum, das im Nekrolog nicht zum Jahr 1678 sondern zum 2. Oktober 1676 eingetragen ist, erhielt man im fernen Münsterschwarzach offenbar keine genaue Kenntnis. Ein Hinweis auf die Unsicherheit, die dort herrschte, zeigt sich darin, dass der Schreiber des Nekrologes zunächst den 21. Juni 1676 eintrug und dann durch ein Notabene korrigierend auf den 2. Oktober 1676 verwies.

In seinem Mutterkloster Münsterschwarzach brachte sich P. Rutger Rudolph 1661 als „Pfarrer in Österreich“ mit einer beträchtlichen Geldspende von 80 Gulden in Erinnerung. Der Klosterchronist P. Burkard Bausch kommentierte knapp, er habe damit seine Dankbarkeit an seine Herkunft aus dem Kloster Münsterschwarzach gezeigt.⁷⁶

3. Die Situation nach dem Dreißigjährigen Krieg in Münsterschwarzach und in den Pfarreien der habsburgischen Lande

In Münsterschwarzach begann schon gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, der zu einem menschlichen, geistigen und wirtschaftlichen Notstand im gesamten Abteigebiet führte, unter Abt Remigius Winkel (1646–1654) die wirtschaftliche und geistige Erneuerung der Abtei. Bereits unter dem folgenden Abt Benedikt Weidenbusch (1654–1772) erlebte das Kloster eine neue wirtschaftliche Gesundung und geistige Blüte.

Die Jahre 1656 bis 1666/1667 mit einer Thesenverteidigung im Jahre 1656 aus Anlaß der Priesterweihe⁷⁷ von Abt Benedikt Weidenbusch⁷⁸ und der Wid-

74) O. Eigner, Mariazell (wie Anm. 73) 219–220. Das Todesjahr 1678 findet sich nach Zinnhobler, Bistumsmatrikel (wie Anm. 71) 71 auch in der Pfarrmatrikel Inzersdorf. Der lateinische Originaltext lautet:

„1678. R. P. Rudigerus Rudolphi, subprior, hoc unum egit, ut subditos faciendo doceret, vigilando regeret, amando fovaret ac diu noctuque omnes in Divinis praeveniret. Dyssenteria obitum urgente per portam mortis egressus est, prius omnibus ecclesiae sacramentis munitus et confratrum precibus in viaticum probe instructus aetatis 66 annorum.“

75) FR I (wie Anm. 1) 363; Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 119 (21.6.) und 149 (2.10.).

76) “[...] sui nativi gremii non immemor [...]”. FR I (wie Anm. 1) 333.

77) Der erst 22 Jahre alte Frater Benedikt Weidenbusch wurde 1654 zum Abt gewählt. Die Priesterweihe erhielt er erst 1656. Hallinger, Äbte (wie Anm. 17) 112–114.

78) Kaspar A., Studiengeschichte der Abtei Münsterschwarzach vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation (Abtei Münsterschwarzach. Arbeiten aus ihrer Ge-

mung von Thesen durch Mönche aus Ebrach und St. Stephan 1666/1657⁷⁹ waren der Höhepunkt des wissenschaftlichen Lebens in Münsterschwarzach unter Abt Benedikt, dessen Nachwirkungen durch das Wirken wissenschaftlich ausgebildeter Patres im Kloster noch bis in das nächste Jahrhundert zu spüren war. Eine besondere Anerkennung der von Abt Benedikt Weidenbusch zu herausragenden Leistungen geführten neu eingerichteten akademischen Schule des Klosters war 1658 die Promotion von sieben Promovenden zu den akademischen Graden des Baccalaureates und Magistrates der Philosophie an der Universität in Würzburg. Damit waren die Studien in Münsterschwarzach als gleichberechtigt mit denen an der Universität anerkannt worden. Damals entstanden wohl auch Kontakte zur Benediktineruniversität in Salzburg und zum habsburgischen Raum.⁸⁰

Bei allem Einsatz für die Wissenschaften war Abt Benedikt auch erfolgreich in seinem Bemühen um die wirtschaftliche Wiedergesundung des Klosters. Darüber hinaus galt sein besonderes Augenmerk der klösterlichen Disziplin und einer würdigen Gestaltung des Chorgebetes.⁸¹ Um seinem Bemühen um eine „Reform der klösterlichen Disziplin“ Nachdruck zu verleihen, führte er im Stile der bischöfliche Visitationen mehrtägige Befragungen aller Konventualen ein.⁸²

Dem regen wissenschaftlichen Leben und der Beachtung eines strengen monastischen Lebens, wie sie Abt Benedikt konsequent vertrat, stand gegenüber, dass regelmäßig mehrere Patres dauerhaft als Pfarrer abwesend waren mit der grundsätzlich gegebenen Gefahr, dass die Patres „ohne klösterliche Gemeinschaft bei ihren Pfarrkindern ... [lebten] und nicht die Ordnung klösterlichen Lebens [erlebten]“.⁸³ In größeren Abteien wie Melk konnte dies zu einer die Ordnung des klösterlichen Lebens belastenden „Zweiteilung des Klosters“⁸⁴ führen.

Möglicherweise spiegeln sich solche Aspekte in der Tatsache wider, dass Abt Benedikt in mehreren Fällen Patres, die als Pfarrer eingesetzt waren, zurückberief oder in andere Pfarreien versetzte. Er war dabei offenbar selbst bei in Österreich weilenden Patres, wie das Beispiel P. Georg Reinhard zeigt⁸⁵, bestrebt, diese aus ihren Pfarrstellen wieder in ihr Mutterkloster zurückzurufen.

Die Forderung nach strikter Gültigkeit der Mönchspflichten auch für die in den Pfarreien mit ihren eigenen Erfordernissen und Pflichten wirkenden Patres könnte einer der Gründe gewesen sein, warum in der Amtszeit Abt Bene-

schichte. Festgabe zur Weihe der Kirche, Münsterschwarzach 1938, 153–185, hier 162).

79) Kaspar, Studiengeschichte (wie Anm. 78) 162–163.

80) Kaspar, Studiengeschichte (wie Anm. 78) 164.

81) FR I (wie Anm. 1) 333 (1661), 338 (1665).

82) FR I (wie Anm. 1) 338 (1665).

83) Ellegast B., Prägungen klösterlicher Kultur durch Gegenreformation und Barock (900 Jahre Benediktiner in Melk. Jubiläumsausstellung 1989) Stift Melk 1989, 359.

84) Ibid.

85) Siehe Kapitel 2.2.

dikt Weidenbuschs mehrere Patres den Konvent – wohl in allen Fällen mit Erlaubnis des Abtes – verließen. Zwei von ihnen gingen nach Österreich (P. Balthasar Eckardt nach 1658) bzw. Ungarn (P. Coelestin Lier 1659) und übernahmen dort wieder Pfarraufgaben. P. Bartholomäus Schenck wandte sich (nach 1663) nach Westen und wirkte als Pfarrer in Lothringen und im Mosel- und Rheinland.

Besonders in Niederösterreich, aber auch im habsburgisch beherrschten Ungarn, war es nach dem Dreißigjährigen Krieg zu einem großen Bedarf an Priestern für die Besetzung der Pfarreien gekommen. In vielen Fällen erfolgte die Besetzung von Pfarreien in Niederösterreich – sowohl in den Teilen, die zur Diözese Passau gehörten, als auch in jenem Teil, der zur Erzdiözese Salzburg gehörte – im 17. Jahrhundert mit Ordenspriestern aus dem „Reich“.⁸⁶

Hier wirkte sich die jetzt mit Nachdruck – in Oberösterreich bereits weitgehend durchgeführte – Rekatholisierung des zum großen Teil protestantisch gewordenen Adels und der Bevölkerung im Lande unter der Enns aus. Mit dieser Zielsetzung hatte Kaiser Ferdinand III. am 2. Januar 1652 zwei Patente erlassen, in denen auch die einzusetzenden Wege und Mittel vorgegeben wurden. Es wurde verpflichtend festgelegt, dass sich alle Landesbewohner – lediglich die durch Bestimmungen des Westfälischen Friedens geschützten Adeligen ausgenommen – „zur katholischen Religion bekehren sollten“. 1659 erfolgte eine Erneuerung der kaiserlichen Patente.⁸⁷

3. 1. P. Balthasar Eckardt

3.1.1. Herkunft und Klostereintritt

P. Balthasar Eckardt stammte aus Fulda, trat 1642 unter Abt Silvanus Späth (1641–1646) in Münsterschwarzach in das Noviziat ein und legte dort am 23. November 1643 die ewige Profieß ab.⁸⁸ Am 10. Juni 1645 wurde er zum Priester geweiht.⁸⁹

Er gehörte zu einer Gruppe von vier Fratres⁹⁰, die alle Ende 1643 sich durch ihre Profieß an das Kloster banden und später im Klostersgeschehen besonders hervortraten. Zu dieser Gruppe gehörten Bartholomäus Schenck, Kaspar Wetzler⁹¹ und Rutger Rudolph.⁹²

86) Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Johann Weißensteiner, Diözesanarchiv Wien, Schreiben v. 13.1.2009.

87) Reingrabner G., Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation, Wien 1981, 140.

88) FR I (wie Anm. 1) 295.

89) Amrhein, Verzeichnis (wie Anm. 4) S. 106 (Nr. 113).

90) FR I (wie Anm. 1) 295.

91) P. Kaspar Wetzler studierte in Bamberg und Köln, war Pfarrer in Stadelschwarzach und als Prior die Stütze von Abt Benedikt bei der Durchsetzung der Klosterdisziplin; er starb 1658, als sein Pferd stürzte und ihn erdrückte. FR I (wie Anm. 1) 328.

92) Siehe Kap. 2.3.

Balthasar Eckard⁹³ trat nicht, wie auf Grund seiner Herkunft zu erwarten wäre, in die Reichsabtei Fulda ein. Dies kann daher rühren, dass er nicht aus Fulda selbst, sondern aus dem zur Diözese Würzburg gehörenden fuldischen Hochstiftsgebiet von Hammelburg stammte. Andererseits mußte das Kloster Fulda damals für einen jungen Menschen, der Mönch werden wollte, eher abschreckend wirken. Unter Abt Hermann Georg von Neuhof (1635–1644) litt Fulda ähnlich wie Münsterschwarzach unter den Kriegswirren und einer katastrophalen wirtschaftlichen Lage, doch anders als in der Abtei am Main mußte in Fulda dem zunehmend regierungsunfähigen Abt, dem man eine Neigung zu Trunksucht und Verschwendung anlastete, ein Adjutor beigegeben werden, der sich dann als für das Kloster als moralisch „untragbar“ herausstellte.⁹⁴

In der Diözese Würzburg dagegen keimte mit Johann Philipp von Schönborn (1642–1673) in den Belastungen und Wirren des „Schwedisch-französischen Krieges“ (1635–1648) die Hoffnung auf geordnetere Zustände auf. Ermutigend war auch, dass der Abt von Münsterschwarzach Silvanus Späth (1641–1646) trotz der wirtschaftlichen Not, die sogar den Abt zwang, Pfarrstellen anzunehmen⁹⁵, Frates zum Studium nach Bamberg schickte. Nach dem Urteil von Adelhard Kaspar, begann unter diesem Abt „ein verheißungsvoller monastischer Frühling“.⁹⁶

3.1.2. Pfarrer in fränkischen Pfarreien

Bereits ein Jahr nach seiner Priesterweihe wird P. Balthasar Eckardt 1646 vom neu gewählten Abt Remigius Winckel (1646–1654) als Pfarrer in Sommerach eingesetzt. Seinen Vorgänger schickte der Abt „wegen Unfähigkeit“ wieder in sein Kloster Amorbach zurück.⁹⁷ Zur selben Zeit beginnt der Abt – auch durch Berufung mehrerer Patres aus Klöstern des Bursfelder Verbandes, dessen nur noch formell bestehende Mitgliedschaft des Klosters er auf bischöflichen Druck endgültig aufkündigte – wieder ein geordnetes Klosterleben einzurichten.

1648 bekommt P. Balthasar Eckardt von Abt Remigius Winckel die Pfarrei Nordheim am Main übertragen, wo er die Nachfolge des beliebten P. Heinrich Kuhn, der gestorben war, antrat. Doch schon vor Ablauf eines Jahres wurde er wieder in Sommerach eingesetzt, wo er als erster „nach dem Schwedischen Krieg“ auch seinen festen Wohnsitz nahm.⁹⁸

Beide Pfarreien waren wegen ihrer Wirtschaftskraft auf Grund des Weinbaus von besonderer Bedeutung für das Kloster.⁹⁹ Unter den Abteidörfern hat-

93) Sein bürgerlicher Vorname ist, wie meistens, nicht bekannt.

94) Leinweber J., Die Fuldaer Äbte und Bischöfe, Frankfurt am Main, 130–132.

95) Hallinger, Äbte (wie Anm. 17) 110.

96) Kaspar, Studiengeschichte (wie Anm. 78) 156.

97) FR I (wie Anm. 1) 300.

98) FR I (wie Anm. 1) 303.

99) Vgl. Franziskus Büll, Die Bedeutung des Weinbaus für die Benediktinerabtei Münsterschwarzach (SMGB 119, 2008, 189–220).

ten beide Orte zwar im Krieg große Schäden erlitten, waren aber nicht entvölkert wie Gerlachshausen, Düllstadt, Dimbach, Reupelsdorf und Stadel-schwarzach.¹⁰⁰

Neun Jahre später rief Abt Benedikt Weidenbusch (1654–1672) im Jahre 1657 P. Balthasar Eckardt von Sommerach ab und übertrug ihm die Pfarrei Seinsheim, wo die Grafen (nach 1670 Fürsten) Schwarzenberg, außer der Dorf- und Gemeindeherrschaft, das Kirchenpatronat besaßen.¹⁰¹ Die Formulierung in der Klosterchronik des P. Burkard Bausch¹⁰², sein Nachfolger in Sommerach, P. Gregor Huber aus Speyer, sei „ein ausnahmslos bedeutenderer Mann“¹⁰³ gewesen, weckt die Vermutung, dass P. Balthasar Eckardt in den Augen des Abtes im Vergleich anscheinend den Anforderungen in Sommerach nicht mehr voll entsprach. Möglicherweise traf er in diesem Jahr auch zum ersten Mal mit P. Georg Reinhard, der 1657 in sein Kloster zurückgerufen und vermutlich für einen kurzen Aufenthalt¹⁰⁴ aus Österreich in das Kloster gekommenen war, zusammen.

Die Tätigkeit in Seinsheim währte nur etwa ein Jahr, dann wurde P. Balthasar Eckardt 1658 von dort wieder abberufen.¹⁰⁵ Nach kurzem Aufenthalt in seinem Kloster Münsterschwarzach wurde er in das Kloster Michelsberg in Bamberg geschickt, von wo er sich zum Kloster in Donauwörth begab. Von hier aus reiste er – vermutlich zu Schiff¹⁰⁶ – nach Österreich „und wurde dann mit der Seelsorge im Dorf Enzesfeld betraut, das nicht weit von Wien entfernt ist.“¹⁰⁷

Doch anders als diese Formulierung des Klosterchronisten P. Burkard Bausch suggerieren könnte waren die Wege P. Balthasar Eckardts in Österreich offenbar keineswegs vorher abgesteckt und geebnet gewesen. Wohl im Jahre 1659 wandte er sich an die verantwortlichen Vertreter der Gemeinde Sommerach, wo er sechs Jahre lang Pfarrer gewesen und drei Jahre vorher durch Abt Benedikt Weidenbusch abberufen worden war, und erbat für eine Bewerbung auf eine Pfarrstelle ein Zeugnis- und Empfehlungsschreiben.

In einem zum 1. Januar 1660 datierten gemeinsamen Zeugnis, dessen Abschrift erhalten geblieben ist¹⁰⁸, bestätigten Schultheiß, Bürgermeister und Rat

100) FR I (wie Anm. 1) 289 (1637).

101) Dohna J., Seinsheim (Auf den Spuren der Fürsten Schwarzenberg in Franken, hrsg. v. J. Graf Dohna – R. Schuh) Scheinfeld 2006, 109.

102) FR I (wie Anm. 1) 326.

103) FR I (wie Anm. 1) 326.

104) Diözesanarchiv Wien, Pottschach, Präsentationsschreiben v. 15. Juli 1557.

105) FR I (wie Anm. 1) 328. In Seinsheim hatten die Fürsten (vor 1670 Grafen) Schwarzenberg außer der Dorf- und Gemeindeherrschaft das Kirchenpatronat. Dohna, Seinsheim (wie Anm. 101) 109.

106) Vgl. Kap. 4.1. P. Leonhard Kolb.

107) FR I (wie Anm. 1) 328.

108) Abteibibliothek Münsterschwarzach, P. Adelhard Kaspar, Abzug des teilweise korrigierten Manuskriptsatzes „Die Konventualen der Abtei Münsterschwarzach“ vom 20.8.1973, 111 und 112. Sign. Ord. 3f/170. Wortlaut des Zeugnisses: „Wir Schultheißen, Bürgermeister und Rath zu Sommerach am Main, Würzburger Bis-

von Sommerach, dass P. Balthasar Eckardt sechs Jahre lang Pfarrherr und Seelsorger in Sommerach gewesen war und durch den Prälaten [Abt Benedikt Weidenbusch] abberufen worden sei. Sie heben hervor, dass P. Balthasar Eckhard sich „jederzeit mit Celebriren, Predigen, Kinderlehren und anderen functionibus parochialibus also verhalten, das männiglich darob ein sattes Genügen getragen, auch wohl damit content und zufrieden gewesen, ja auch dieselbe gerne länger zu einem Pfarrherrn und Seelsorger haben mögen“. Sie würden ihn empfehlen und „gebürlich“ bitten, ihn „gutwillig auf und annehmen und jederzeit beförderlich erscheinen [...]“.

Ob P. Balthasar Eckardt auch von den anderen Pfarreien, die er betreut hatte, solche Empfehlungsscheiben erhalten hat, ist nicht bekannt.

3.1.3. *Pfarrer in Enzesfeld*

Im Jahre 1661 bietet sich für P. Balthasar Eckardt die Gelegenheit, für einige Monate die Pfarrei Eibesthal etwa 40 Kilometer nördlich von Wien zu übernehmen, da deren Pfarrer Peter Kraus am 23. März 1661 in eine neue Pfarrei wechselte.¹⁰⁹ Schon am 27. September 1661 gibt er die Pfarrei, die er Übergangsweise betreut hatte, wieder ab, als ein neuer Pfarrer eingesetzt wurde.

thums Herzogthums Franken bekennen hiermit öffentlich gegen allermänniglich, dass Vorweiser dieses der Hochwürdig und wohlgelehrte Herr Pater Balthasar Ekhard Conventual des Klosters und Gotteshauses Münsterschwarzach auf 6 Jahre lang unser von den Churfürstlich und Hochfürstlichen würtzburgischen Räten approbirter und verordneter Pfarrherr und Seelsorger gewesen, hernach aber von dessen gnädigen Herrn Prälaten von uns amoviert worden, daher derselbe Wohllehrwürden bei uns um schriftlichen Schein ihres Verhaltens bittlich angehalten, welches dann demselben wir keinesweges verweigern sollen noch wollen, bezeugen solcher wir obenbenannte Schultheißen, Bürgermeister und Rath das Zeit über ob ehrengedachte Jahre Wohllehrwürden unser Pfarrherr und Seelsorger gewesen, sie sich jederzeit mit Celebriren, Predigen, Kinderlehren und anderen functionibus parochialibus also verhalten, das männiglich darob ein sattes Genügen getragen, auch wohl damit content und zufrieden gewesen, ja auch dieselbe gerne länger zu einem Pfarrherrn und Seelsorger haben mögen. Gelangt demnach an alle diejenige, so mit diesem Brief ersucht werden, unser gebürlich bitten, dieselben wollen obbesagten wohllehrwürdigen P. Balthasarium gutwillig auf und annehmen und jederzeit beförderlich erscheinen, auf dero Wohlverhalten genugsamen Glauben schenken und dersoselben unsern Recommendation wirklich genießen lassen, solches sind wir um dieselben jedes Stands und Gelegenheit noch zu beschulden erbietig. Zur Urkund dessen haben wir unsern des gemeinen Fleckhens Insiegeln hiefür gedruckt. So geben und geschehen. Sommerach, den 1. Januar 1660“. G. Pf. Som. PAS o. Sg. S. 50–51.

109) Zinnhobler R. (Hg.), Die Passauer Bistumsmatrikeln 4.2. Das östliche Offizialat, die Dekanate nördlich der Donau, Das Dekanat Kirchberg am Wagram, das Dekanat Oberleis, redig. von J. Weißensteiner, bearb. v. E. Douda (Neue Veröffentlichung des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 45a) Passau 1991, 415 Anm. 3.

Im Jahre 1663 trat er in Enzesfeld etwa 40 Kilometer südlich von Wien die Nachfolge des Pfarrers Johannes Christoph Hofmann an, der am 28. Dezember 1662 gestorben war.

Offiziell wurde ihm die Pfarrei allerdings erst 1666 übertragen, nachdem Kaiser Leopold I., der Inhaber des Patronates über die Pfarre Enzesfeld, am 12. August 1666 die Präsentationsurkunde gegenüber dem Diözesanbischof Wenzeslaus [Thun] von Passau (1664–1673), dem das Recht der Investitur in der Pfarrei Enzesfeld zustand, ausgestellt hatte.¹¹⁰ Doch kann die Tatsache, dass er in der Kirche von Enzesfeld für seinen 1662 verstorbenen Vorgänger einen – erst vor einigen Jahrzehnten wieder aufgefundenen und jetzt wieder in der Kirche befindlichen – Grabstein¹¹¹ setzte, als Hinweis dafür gelten, dass er schon vor 1666 seelsorgerische Aufgaben in Enzesfeld verrichtete.¹¹² Dem entspricht, daß sein Name in der Trauungsmatrik zum erstenmal am 23. Januar 1663 erscheint.¹¹³

Die Pfarrei Enzesfeld galt in Münsterschwarzach als „reiche Pfarrei“.¹¹⁴ Nach P. Burkard Bausch blieb P. Balthasar Eckardt in regelmäßigem Briefwechsel¹¹⁵ mit dem ca. 15 Jahre jüngeren P. Leopold Wohlgemuth, der 1658 in das Kloster Münsterschwarzach eingetreten war und von dem neben anderen Schriften Teile einer (ungedruckten) Klosterchronik erhalten sind. In Münsterschwarzach und wohl auch in Enzesfeld ist von diesem Briefwechsel nichts mehr erhalten.

Über P. Balthasar Eckardt bekam Münsterschwarzach auch regelmäßig Nachrichten zu P. Georg Reinhard.¹¹⁶ Er informierte die Abtei auch über das Jubiläum von P. Georg Reinhard in Wiener Neustadt.¹¹⁷

Die Herkunft aus der Benediktinerabtei Münsterschwarzach ist in den Textaufzeichnungen in Enzesfeld nicht zu erkennen. Auch die kaiserliche Präsentationsurkunde und der von Pfarrer Balthasar Eckardt gestiftete Grabstein für seinen Vorgänger im Amt des Pfarrers geben darauf keinen Hinweis.

110) Diözesanarchiv Wien, Enzesfeld, Präsentationsurkunde 1666.

111) Schabes A., Enzesfeld-Lindabrunn. Von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, Enzesfeld-Lindabrunn 1981, 102. Der Grabstein nennt auch den Namen von Balthasar Eckardt („posuit Balthasarus Eckhard eius post mortem successor“).

112) In der Chronik Schabes, Enzesfeld (wie Anm. 111) 106 ist Balthasar Eckardt schon ab 1663 als Pfarrer aufgeführt.

113) Karl Schiehschl, Die Kirchen von Enzesfeld und Lindabrunn, Enzesfeld 1980, S. 23. Der aktuelle Aufbewahrungsort der bisher in der Pfarrkanzlei Enzesfeld aufbewahrten Matriken war 2009 unbekannt.

114) FR I (wie Anm. 1) 403.

115) FR I (wie Anm. 1) 403.

116) Siehe Kap. 2.2.

117) FR I (wie Anm. 1) 363.

3.1.4. Der Türkensturm 1683

Schloß und Gemeinde Enzesfeld¹¹⁸ liegen wie Wiener Neustadt nur wenige Kilometer westlich der ungarischen Grenze des 17. Jahrhunderts¹¹⁹ am Rande des Wiener Beckens. Wegen der Lage auf einer Anhöhe wurden der Ort und das befestigte Schloß während und nach dem Türkeneinfall von 1663/1664 zum Fluchtort für die nähere Umgebung bestimmt. Noch unmittelbar vor dem türkischen Angriff 1683 sah man die Notwendigkeit, weitere Arbeiten zur besseren Befestigung des Schlosses und seiner Umgebung durchzuführen. Bedeutsam wurde wenig später, dass auch Erdställe angelegt wurden, die sich als Versteck bei einer Bedrohung durch umherstreifende Reiter eigneten. Vor dem Eintreffen der Türken befand sich im Schloß eine militärische Besatzung.¹²⁰

Am 31. März 1683 hatte sich bei Adrianopel (heute Edirne) die osmanische Armee mit über 200.000 Mann und 300 Geschützen zu einem neuen Angriff auf Ungarn und die kaiserlichen Lande gerüstet und in Marsch gesetzt. Mit einer in Wien unerwarteten Schnelligkeit zog das gigantische Aufgebot des Sultans Kara Mustapha in Richtung Ungarn und Wien. Schon am 7. Juli gelang es dem Großwesir mit den an der Spitze des türkischen Heeres reitenden Krimtataren die österreichische Verteidigungslinie an der Raab, nur etwa 130 km südlich von Enzesfeld, zu überschreiten. Das letzte Lebenszeichen von P. Balthasar Eckardt kurz vor der Türkeninvasion ist eine Eintragung in der Pfarrmatrik vom 8. Juli 1683, die einen Sterbefall betraf.¹²¹

Von da an war das gesamte Gebiet südlich und östlich von Wien den plündernden und mordenden Angreifern ausgeliefert. Jede geordnete und authentische Überlieferung der Vorgänge in und um Enzesfeld war unter diesen Umständen unmöglich. Überliefert wurde¹²², dass die Angehörigen der Herrschaft Enzesfeld wie vorgesehen sich in das befestigte Schloß begaben und Zuflucht in den unterirdischen Gängen des Schlosses suchten. Doch die Türken nahmen das Schloß ein und ermordeten unter grausamen Umständen die zusammengetriebene Bevölkerung. Der Ort Enzesfeld wurde niedergebrannt. Hierbei wurde auch das Pfarrhaus des Pfarrers Balthasar Eckardt vollkommen zerstört. 1684 zählte man im Ort, der 1670 150 Einwohner besessen hatte, noch 36 Einwohner.

Eine Befragung von Überlebenden nach dem Abzug der am 12. September vor Wien vernichtend geschlagenen Türken ergab¹²³, dass „der Pfarrer samt seinen Pfarrkindern meistens niedergemacht und entführt wurde.“ Auch der Kirchenvater (Kirchenpfleger, Küster) sei ermordet worden. Er habe aber

118) Schabes, Enzesfeld (wie Anm. 111) 152.

119) Das heutige Burgenland war Teil des nicht von Türken besetzten Ungarn.

120) Schabes, Enzesfeld (wie Anm. 111) 106.

121) Schiehs, Kirchen (wie Anm. 113) S. 23.

122) Angaben nach Schabes, Enzesfeld (wie Anm. 111) 152–154.

123) Schabes, Enzesfeld (wie Anm. 111) 153–154.

dem Pfarrer für die Flucht 140 Gulden in Gold gegeben, wie der Richter (Dorfschultheiß) ausgesagt habe. Vom Bader von Leobersdorf wird berichtet, er sei beim Tod des Pfarrers anwesend gewesen. Wann und wo dies geschehen sein soll, ist in dieser Quelle nicht genannt. Wie aus der Sterbematrikel hervorgeht, ging man in Enzesfeld offenbar davon aus, dass der Pfarrer „von den Osmanen im Pfarrhof erschlagen“ worden ist.¹²⁴

In seiner Heimatabtei Münsterschwarzach erfuhr man¹²⁵, P. Balthasar Eckardt hätte beim Einfall der Türken aus seiner Pfarrei fliehen können. Im Nekrolog von Münsterschwarzach¹²⁶ wurde notiert, er wäre durch die türkische Belagerung von Wien in sein Heimatkloster Münsterschwarzach vertrieben worden und sei dabei am 12. September 1683 gestorben. P. Burkard Bausch führt diese Angabe in *Platanus exaltata* genauer aus. „... von den Türken, die dabei waren, die Kaiserstadt zu belagern, wurde er zusammen mit seinem Hausrat, den er in größter Eile eingepackt hatte, mit seinem Diener und seiner Köchin in die Flucht getrieben. Und während er daran dachte, sein Heimatkloster Schwarzach wieder aufzusuchen, starb er unterwegs, von den Jahren gebeugt und von den Beschwerden des Weges aufgerieben, auf der Flucht fromm im Herrn am 12. September, ein Mann im Alter von mehr als 60 Jahren. Nach seinem Tod schleppten der Diener und die Köchin, die beiden Pferde und das übrige, das er den Türken hatte entziehen wollen, als Beute fort.“

Auf welchem Wege diese Nachricht die Abtei erreicht hat, ist nicht bekannt. Möglicherweise erhielt die Abtei die Todesnachricht vom Pfarrer des unbekanntes Ortes, an dem P. Balthasar Eckardt gestorben ist.

Falls das im Nekrolog angegebene Datum seines Todes, der 12. September, also der Tag der Befreiung Wiens, zutrifft, und P. Balthasar tatsächlich schon zur Flucht aufbrach, als die Türken zu Anfang Juli ihre Belagerung begannen, dürfte er bereits eine größere Wegstrecke in Richtung Münsterschwarzach zurückgelegt haben. Bei seinem ihn begleitenden „Diener“ könnte es sich um den Bader von Leobersdorf gehandelt haben, der später aussagte, er sei beim Tod des Pfarrers dabeigewesen.¹²⁷

P. Burkard Bausch überliefert das ehrenvolle Urteil über P. Balthasar Eckardt:

124) Zitiert nach Schabes, Enzesfeld (wie Anm. 111) 100.

125) FR I (wie Anm. 1) 403; Bausch B., *Platanus exaltata* [künftig: PE] Drei Bände, lat. Manuskripte, Aufbewahrungsort: Klosterarchiv Münsterschwarzach Sign. II A 5a-5c, PE III, fol. 68b. Zitate nach der Übersetzung von P. Leo Trunk OSB. in der Klosterbibliothek Münsterschwarzach Sign. Ordg. 3f/156.

126) Muth, Nekrolog (wie Anm. 4) 144 (12.9.).

127) Schabes, Enzesfeld (wie Anm. 111) 153-154.

„P. Balthasar war ein hervorragender Mann, wie aus seinen Briefen und der Korrespondenz hervorgeht, die er sehr häufig mit unserem P. Leopold Wohl-gemuth, dem jetzigen¹²⁸ Prior, geführt hat.“¹²⁹

3.2. P. Cölestin Lier

Cölestin Lier kam wohl 1653, im letzten Jahr der Regierung von Abt Remigius Winckel, aus Speyer in das Kloster Münsterschwarzach, wo er am 21. März 1654, wenige Wochen nach dem ebenfalls aus Speyer stammenden Fr. Gregor Huber, seine Profess ablegte.¹³⁰

1657 konnte P. Cölestin Lier in Münsterschwarzach seine Primiz feiern¹³¹, im selben Jahr, als P. Georg Reinhard aus seiner Pfarrei in Österreich zurück-gerufen worden war und sich vermutlich für kurze Zeit in Münsterschwarzach aufhielt.¹³²

Schon zwei Jahre später, im Jahr 1659, erbat P. Cölestin Lier beim Abt seine Entlassung aus dem Dienst in der Pfarrei und verließ, ein Jahr nach dem Aus-scheiden von P. Balthasar Eckardt mit Einverständnis von Abt Benedikt Wei-denbusch das Kloster, um sich nach Ungarn als Feldprediger dem „kaiserli-chen Heer, das gegen die Türken zog“, anzuschließen.¹³³

Sein Aufenthalt in Ungarn als Feldprediger fiel zu Anfang noch in die über-wiegend friedlichen Jahre, bevor die Osmanen einige Jahre später 1663/64 ei-nen neuen militärischen Vorstoß („4. Türkenkrieg“) nach Ungarn und gegen Wien unternahmen.

Nachdem 1663 die Festung Neuhäusel (ca. 140 km östlich von Wien) und weitere Festungen dem türkischen Vormarsch erlegen waren, marschierte der Großwesir mit der Hauptarmee von Süden her in Richtung Wien. Ein in kur-zer Zeit unter Mithilfe aller Reichsstände aufgestelltes Reichsheer unter Füh-rung von Raimund Fürst Montecuccoli konnte den türkischen Ansturm am 1. August 1664 bei Mogersdorf an der südlichen Grenze des heutigen Burgen-landes zu Ungarn aufhalten und das zahlenmäßig weit überlegene türkische Heer weitgehend vernichten. Auch aus dem fränkischen Reichskreis waren 1664 je ein Regiment zu Pferd und zu Fuß, insgesamt fast 2500 Mann entspre-chend einem Beschluss des Reichstages in Regensburg an die Türkenfront ent-sandt worden. Die Würzburger Truppen marschierten hierbei jedoch im Kon-

128) P. Leopold Wohl-gemuth war von 1671 bis 1681 Prior und starb 1686, also 14 Jahre vor der Anfertigung des 3. Teiles der Chronik *Platanus exaltata*. Möglicherweise verrät der Hinweis „jetzige“, dass P. Burkard Bausch für seine Chronik eine ältere, in diesem Falle nicht entsprechend korrigierte Aufzeichnung verwendet hat.

129) PE III (wie Anm. 125) fol. 68b. Zitat nach der Übersetzung von P. Leo Trunk in der Abteibibliothek Münsterschwarzach.

130) FR I (wie Anm. 1) 319. Cölestin Lier und Gregor Huber fehlen in den Würzburger Ordinationslisten bei Amrhein, Verzeichnis (wie Anm. 4) die zwischen 1649 und 1658 keine Einträge verzeichnen.

131) FR I (wie Anm. 1) 326.

132) Vgl. Diözesanarchiv Wien, Pottschach, Präsentationsschreiben 1657.

133) FR I (wie Anm. 1) 330; PE III (wie Anm. 125) fol. 71.

tingent des Rheinbundes.¹³⁴ Durch den Frieden von Vasvar 1664 war die Türkengefahr für fast zwanzig Jahre in Ungarn gebannt.

In welchen Einheiten, wann und wo P. Cölestin seine Tätigkeit als Feldprediger „eine Zeit lang“¹³⁵ ausübte, ist nicht bekannt geworden. Später wirkte er in Ungarn an einem nicht bekannten Ort als Pfarrer.¹³⁶

Über sein weiteres Schicksal drangen keine Nachrichten nach Münsterschwarzach. Im Nekrolog ist sein Tod nicht registriert.

4. Unsicherheit in den westlichen Reichskreisen im zweiten französischen Eroberungskrieg

Auch unter Abt Placidus Büchs (1672–1790) verließen zwei Konventualen, P. Anselm Ambling und P. Leonhard Kolb, den Konvent, um in Ungarn bzw. in Niederösterreich in Pfarreien zu wirken. Wie P. Bausch in seiner Chronik angibt, war für P. Anselm Ambling die politische Situation und die Bedrohung durch die Franzosen ausschlaggebend für seinen Entschluß. Die Beweggründe von P. Leonhard Kolb müssen dagegen offen bleiben.

Unmittelbar nach Ausbruch des zweiten französischen Eroberungskrieges (1672–1679) führte in Franken die Einquartierung französischer Truppen unter Turenne und kaiserlicher Truppen unter Montecuccoli, die sich in der Gegend von Ochsenfurt gegenüberlagen, sowie die ab 1675 erfolgte Aufstellung eines stehenden Heeres durch den Bischof von Würzburg und Bamberg Peter Philipp von Dernbach zu enormen Belastungen und Unsicherheiten der Bevölkerung und des Klosters.¹³⁷

In Münsterschwarzach erlebte man vor allem die Kaiserlichen, die das Abteigebiet plünderten.¹³⁸ Abt Placidus Büchs beschloß in dieser Situation, sich 1673 in Begleitung von drei Patres „in sichere Orte“ zu begeben und Wertgegenstände der Abtei in Sicherheit zu bringen, kehrte aber bald wieder zurück. Auch die Mönche waren schon für die Flucht mit Ausweisen versehen. Garantiersprechen der Kaiserlichen hielten sie aber schließlich von der Flucht ab.¹³⁹

134) Endres R., Franken in den Auseinandersetzungen der Großmächte bis zum Ende des fränkischen Reichskreises (Handbuch der bayerischen Geschichte 3/1. Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. M. Spindler, München 1997³, 498). Siehe auch: Klement E., Der Einsatz fränkischer Truppen in den Türkenkriegen. Zur Beteiligung an den Schlachten bei St. Gotthard 1664 und am Kahlenberg 1683 (Geschichte am Obermain 9, 1974/75), 137–166.

135) FR I (wie Anm. 1) 330.

136) FR I (wie Anm. 1) 350 (Konventsliste 1672).

137) Muth E., Burkard Bausch, Chronist von Münsterschwarzach. Ein Mönch sieht sein Kloster (Münsterschwarzacher Studien 50, Münsterschwarzach 2002, 81–85). Dort auch Näheres zu den Hinweisen in FR I (wie Anm. 1).

138) FR I (wie Anm. 1) 356.

139) FR I (wie Anm. 1) 356.

Offenbar aufgrund der im ganzen Reich drohenden Kriegssituation verließen im Jahre 1673 die beiden in Salzburg als Professoren wirkenden Münsterschwarzacher Patres P. Godefrid Böhm und P. Anselm Ambling sowie der als Student sich dort aufhaltende Fr. Bernhard Reyder¹⁴⁰ die Universität in Salzburg. Während P. Godefrid Böhm und Fr. Bernhard Reyder in ihr Kloster („vor den Kaiserlichen“) zurückkehrten, beschloß P. Anselm Ambling, sich nach Wien und in das vermeintlich sichere Ungarn zu begeben.¹⁴¹

4.1. P. Anselm Ambling

4.1.1. Mönch und Professor

P. Anselm Ambling stammte aus Waldaschach (heute Aschach bei Bad Bocklet) im Norden des Würzburger Diözesangebietes, wo er 1637 als Sohn des Amtskellers des Hochstiftsamtes Aschach geboren wurde¹⁴². Am 6. Januar 1655 legte er – einige Monate vor Godefrid Böhm – die Gelübde ab.¹⁴³ In den folgenden Jahren erhielt er eine gründliche theologische Ausbildung, zunächst in Köln, wohin ihn Abt Benedikt Weidenbusch zum Studium geschickt hatte, dann ab 1661 in Douai in den bis 1672 spanisch-habsburgischen Niederlanden.¹⁴⁴

Nach Abschluß seiner Studien in Douai und der Rückkehr in sein Professoer-kloster 1663 wurde er dort Dozent für Theologie.¹⁴⁵

Im Jahre 1669 übertrug ihm Abt Benedikt die Pfarrei Wiesentheid, wo er die Nachfolge von P. Godefrid Böhm antrat, der bereits 1662 bis 1664 an der Universität in Salzburg Professor für Mathematik gewesen und nach Auffassung des Abtes in Wiesentheid (1666–1669) nicht angemessen eingesetzt worden war. Deshalb berief er ihn als Dozent für Philosophie zurück in die Abtei.

Von 1672 bis 1674 wirkte P. Anselm Ambling in Salzburg als Professor¹⁴⁶ für Philosophie (!), zeitweise war er auch Dekan seiner Fakultät.¹⁴⁷ Als kurz nach seinem Eintreffen in Salzburg Abt Benedikt Weidenbusch starb, nahm er nicht persönlich an der Abtswahl in Münsterschwarzach teil, sondern übertrug sei-

140) Von 1704 bis 1717 Abt von Münsterschwarzach.

141) FR I (wie Anm. 1) 356.

142) Diözesanarchiv Würzburg, Pfarrmatrikel von Aschach 13. September 1637.

143) FR I (wie Anm. 1) 323.

144) FR I (wie Anm. 1) 333.

145) FR I (wie Anm. 1) 335. P. Anselm Ambling fertigte 1663 ein „Tractatum de Deo uno“ an.

146) FR I (wie Anm. 1) 345; Die nicht sehr langen Fristen hängen mit der Regelung zusammen, dass Professuren nur für maximal ein Triennium besetzt werden durften, um den Äbten die Abstellung zu erleichtern. Hermann F., Universität Salzburg (Germania Benedictina 3.3. Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. v. Faust U. – Krassnig W., hrsg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, St. Ottilien 2002–2004, 423–477, hier 438).

147) Kaspar A., Studiengeschichte (wie Anm. 78) 164–166.

ne Stimme bei der Wahl, aus der Placidus Büchs als neuer Abt hervorging, dem Prior.¹⁴⁸

4.1.2. Pfarrer in Oberungarn

Die politische, durch Kriegshandlungen im Westen des Reichs bestimmte Situation verleitete P. Anselm Ambling 1674 „aus Furcht vor den Feinden“¹⁴⁹ nicht in sein Kloster zurückzukehren, sondern zunächst nach Wien zu reisen. Dort erhielt er die (nicht identifizierte) Pfarrei Olach bei Kaschau (heute Košice) in Oberungarn, in der heutigen Ostslowakei, übertragen.

In Oberungarn schien 1674 die Gefahr eines Krieges gering zu sein, nachdem durch den Frieden von Vasvár (Eisenburg)¹⁵⁰ am 10. August 1664 nur neun Tage nach der für Kaiser Leopold I. (1658–1705) siegreichen Abwehrschlacht von Mogersdorf an der Raab für zwanzig Jahre ein militärisches Stillhalteabkommen in der latenten osmanischen Bedrohung festgeschrieben worden war.

Zunächst gelang es dem Kaiser auch, den Protest ungarischer Adelliger („Magnatenverschwörung“), die dem Kaiser ein zu starkes Nachgeben gegenüber den türkischen Landgewinnen vorwarfen, durch eine neue autoritäre Ratsverfassung (1673), Sondergerichtsverfahren und den Einsatz von Truppen gewaltsam zu unterdrücken.

Eng verbunden mit den habsburgischen Maßnahmen gegen ungarische Autonomiebestrebungen war die Durchsetzung der Gegenreformation, die sich außer gegen die ungarischen evangelischen Einwohner besonders auch gegen die überwiegend evangelischen Bewohner in der Slowakei (Oberungarn) richtete.¹⁵¹

In den Jahren 1671 bis 1674 wurde die gewaltsame Übernahme der Kirchen durch die Katholiken durchgeführt, wobei die evangelischen Geistlichen vertrieben wurden.

Nach mehr als hundertjähriger Dominanz der Evangelischen, die keine Katholiken tolerierten, gab es in der heutigen Slowakei nur wenige katholische Priester. Zunächst wurden deshalb die übernommenen Pfarreien von Mitgliedern verschiedener Orden verwaltet. In diesen Zusammenhang ist auch die Übernahme der Pfarrei Olach durch P. Anselm Ambling zu stellen. Die begonnene Entwicklung wurde in den folgenden Jahren durch die Adelsaufstände, ab 1678 unter der Führung durch Emmerich Thököly, unterbrochen. Jesuiten, Minoriten und Piaristen sowie Mitglieder anderer Orden wurden vertrieben.

In manchen Orten hatte man begonnen, die Matrikeln zu schreiben, doch fehlt häufig der Name des Priesters, der die Sakramente gespendet hat. Auf-

148) FR I (wie Anm. 1) 353.

149) Gemeint sind die Franzosen.

150) Vgl. Press V., *Kriege und Krisen. Deutschland 1600–1715*, München 1991, 411–412.

151) Für die hier auszugsweise wiedergegebene Einschätzung der Situation in Oberungarn danke ich dem slowakischen Historiker und Kirchenhistoriker Herrn Prof. PhDr. Ivan Chalupecky, Levoca/Slowakei (Brief v. 23.12.2006).

grund des Fehlens von Archivadokumenten wird sich das Wirken von P. Anselm Ambling kaum nachweisen lassen.¹⁵²

Sein Kloster Münsterschwarzach erreichten keine Nachrichten mehr über das Schicksal von P. Anselm Ambling. Er wurde deshalb auch nicht im Nekrolog des Klosters eingetragen.

Doch verfolgte man in Münsterschwarzach aus der Ferne die Ereignisse in Oberungarn offenbar genau. P. Burkard Bausch vermerkte in seiner Chronik *Platanus exaltata*¹⁵³ zum Jahre 1682, der Anführer der Aufständischen Thököly habe „gegen die Gehorsamsverweigerer“ in Oberungarn mit Feuer und Schwert gewütet und die Städte Kaschau und Eperies besetzt. Genau dort, in der Umgebung von Kaschau hatte P. Anselm Ambling 1674 die Aufgaben eines Pfarrers übernommen.

4.2. P. Leonhard Kolb

Leonhard Kolb aus Dinkelsbühl war der letzte Novize, der von Abt Remigius Winkel am 3. Mai 1654 zur Profesz zugelassen wurde.¹⁵⁴ Seine weitere Laufbahn im Kloster läßt sich aus den Chroniken von P. Burkard Bausch nur grob entnehmen. Nach seiner Priesterweihe¹⁵⁵ im Jahre 1658 weilte er 1659 in Thierhaupten zum Studium¹⁵⁶, dann wird er 1667 Pfarrer in Großlangheim. 1674 wurde ihm die Pfarrei Wiesentheid verliehen.

Auffallend waren seine Fähigkeiten als Prediger („*concionator insignis*“). So wurde ihm auch die Aufgabe übertragen, für den am 5. Februar 1674 überraschend am „englischen Schweiß“, einer häufig seuchenartig auftretenden Infektionskrankheit, verstorbenen P. Godefrid Böhm in Sommerach die Totenpredigt zu halten.¹⁵⁷ P. Godefrid Böhm hatte sich als Autor mathematischer und astronomischer Schriften sowie einer hebräischen Grammatik einen Namen gemacht.¹⁵⁸

Wisentheid galt in Münsterschwarzach als schwierige Pfarrei, die nicht besonders erstrebenswert gewesen zu sein scheint. Schon 1658 hatte Pfarrer P. Romanus Haas freiwillig auf die Pfarrei verzichtet, da er – wie P. Burkard Bausch kommentierte – für die Sitten und Launen der Adelligen nicht geboren war.¹⁵⁹

152) Wie Anm. 151; auch Recherchen durch die Diözesanarchive Spisske Pohradie und Kosice sowie die Staatsarchive in Kosice und Levoca, für die ich mich bei den zuständigen Damen und Herren bedanken möchte, erbrachten keine Erkenntnisse zu P. Anselm Ambling und zur Pfarrei Olach.

153) PE III (wie Anm. 125) fol. 65a.

154) FR I (wie Anm. 1) 319.

155) Amrhein, Verzeichnis (wie Anm. 4) 106 (Nr. 122).

156) FR I (wie Anm. 1) 330.

157) FR I (wie Anm. 1) 357.

158) Kaspar, Studiengeschichte (wie Anm. 78) 164–166.

159) FR I (wie Anm. 1) 328. Wiesentheid war bis 1673 Sitz der Herren Fuchs von Dornheim. In den folgenden Jahren gelangte der Ort an den 1678 in den Reichsgrafen-

Auch P. Leonhard Kolb bemühte sich längere Zeit darum, wieder von dieser Pfarrei abberufen zu werden. Den Entlassungsbrief erhielt er schließlich am 8. Januar 1676. Von Wiesentheid begab er sich „mit Reisekost gestärkt“ zu Pferd zunächst nach Rothenburg, wohin ihn ein Ritter Goll begleitete. Von hier aus ritt er nach Donauwörth, wo er sein Pferd verkaufte, Dann fuhr er per Schiff donauabwärts nach Niederösterreich. Nachdem er sich kurze Zeit im Kloster Göttweig¹⁶⁰ aufgehalten hatte, soll er in der folgenden Zeit die Pfarrei Wilhelmsburg übertragen bekommen haben.¹⁶¹

Da für die fragliche Zeit die Reihe der Pfarrer in Wilhelmsburg bekannt ist und P. Leonhard Kolb nicht genannt wird, könnte er dort als Kaplan oder Koperator gewirkt haben, doch konnte sein Name in den einschlägigen Archiven nicht gefunden werden.¹⁶² Von hier an verlieren sich seine Spuren. Auch im Nekrolog von Münsterschwarzach wird sein Name nicht genannt.

5. Schluß

Das Profestkloster ist lebenslang die Heimat eines jeden Mönches, mit dem das Kloster Kontakt zu halten versucht, auch wenn er sich nicht mehr dort aufhält. Bei der Mehrzahl der Mönche, die im von Kriegen gezeichneten 17. Jahrhundert das Kloster Münsterschwarzach verlassen haben, blieb der Kontakt zwischen Konventualen und Kloster soweit erhalten, dass ihre wesentlichen Lebensstationen im Kloster bekannt wurden. Die Verbindungen waren jedoch sehr unterschiedlich intensiv, von fast völlig abgebrochenen, bis gelegentlichen oder auch häufigen Briefkontakten. Auch nach jahrelanger Abwesenheit blieb das Heimatkloster für ehemalige Professoren ein Ort, wohin sie in Notlagen wieder zurückkehren konnten.¹⁶³

Von den zwölf Konventualen, die sich aus Münsterschwarzach im 17. Jahrhundert nach Österreich und Ungarn begeben haben, starben fünf im Zusammenhang mit den Kriegsumständen auf der Flucht oder durch Seuchen und Krankheiten. Dasselbe Schicksal kann auch – mit unterschiedlicher Wahr-

stand erhobenen Johann Otto von Dernbach, dem es gelang, dort eine reichsständische Grafschaft zu errichten.

160) FR I (wie Anm. 1) 361. Dort die veraltete Bezeichnung „Kettwein“ statt Göttweig.

161) FR I (wie Anm. 1) 360–361.

162) Für Archivrecherchen danke ich Herrn Dr. Thomas Aigner (Diözesanarchiv St. Pölten), Frau MMag. Karin Winter (Stiftsarchiv Lilienfeld) und Herrn Mag. P. Franz Schuster OSB (Stiftsarchiv Göttweig) Auch in anderen einschlägigen Werken (Priesterkartei; Prothocollum der ausgefertigten Confirmationen auf die Pfarren 1671–1683, geführt vom Passauer Offizialat für Österreich unter der Enns; Konsistorialprotokoll in Pfarrensachen des genannten Offizialats für 1676; Indices zu den Passauer Konsistorialprotokollen 1680–1683) wird P. Leonhard Kolb nicht genannt. Frdl. Auskunft v. Herrn Dr. Johann Weißensteiner (Diözesanarchiv Wien) vom 24.2.2009.

163) Bemerkenswerte Beispiele sind P. Balthasar Eckardt (Kap. 3.1.) und am Ende des 17. Jahrhunderts P. Aloysius Kopp. Zu Aloysius Kopp siehe FR II (wie Anm. 2) 104. Vgl. Muth, Bausch (wie Anm. 137) 167.

scheinlichkeit – bei den vier Mönchen vermutet werden, deren Verbleib sich nicht klären ließ. Unter friedlichen Umständen starben – in hohem Alter – außer dem zum Abt von Arnoldstein berufenen P. Daniel Häußlein die zwei als Pfarrer in Niederösterreich wirkenden Patres Rutger Rudolph und Georg Reinhart.

In einigen Fällen erfuhr man in Münsterschwarzach nicht einmal das Todesdatum¹⁶⁴, hauptsächlich wohl aufgrund der immer unübersichtlicher gewordenen kriegerischen Situation im Osten des habsburgischen Herrschaftsbereiches.

Auch wenn keiner der Mönche aus Österreich und Ungarn in das Kloster zurückgekehrt ist, kann erwartet werden, daß mit den Kontakten des fränkischen Benediktinerklosters Münsterschwarzach zu seinen abwesenden Professen in über große Entfernungen verstreuten Aufenthaltsorten auch Informationen, neue Vorstellungen und für das Klosterleben fremde Ideen in das Kloster gelangten, die dort auch diskutiert worden sind, die aber heute leider nicht mehr erfaßbar sind.

Dass es möglich ist, den Lebensweg der Münsterschwarzacher Mönche in Österreich und Ungarn wenigstens in ihren Grundlinien nachzuzeichnen, verdanken wir den – meist nur kurzen – Angaben biographischer Umstände in den Chroniken von P. Burkard Bausch und der Führung des Nekrologs der Abtei Münsterschwarzach. Zu ergänzenden Hinweisen führen die Ordinationslisten der Diözese Würzburg und – leider nur gelegentliche – Aufzeichnungen aus den 1945 vernichteten Beständen des Diözesanarchivs in Würzburg durch P. Kassius Hallinger. Bei mehr als der Hälfte konnte das Schicksal der Münsterschwarzacher Mönche in den Beständen österreichischer Archive und in der Literatur zu österreichischen Pfarreien und Klöstern weiterverfolgt werden.

Im einen oder anderen Fall ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, wenn auch wohl eher durch Zufall, aus bisher nicht bekannten Quellen noch Ergänzungen zu den Biographien der Münsterschwarzacher Mönche in Österreich und Ungarn zu erhalten.

164) Siehe in den Kapiteln 2.1. Fr. Caspar Schott, 3.2. P. Coelestin Lier, 4.1. P. Anselm Ambling, 4.2. P. Leonhard Kolb.